

Gruppenlandwirtschaft: die Gemeinschaft als Energiepotenzial, das mit wenig Fremdenergie auskommt : Betrachtungen aus einer Longomai-Kooperative

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **75 (2020)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gruppenlandwirtschaft: Die Gemeinschaft als Energiepotenzial, das mit wenig Fremdenergie auskommt

Betrachtungen aus einer Longo-mai-Kooperative

Adi, Esther und Raymond. Longo mai ist ein Netzwerk von landwirtschaftlichen und handwerklichen Betrieben in Berg- und Randregionen Europas. **200 Erwachsene und 100 Kinder aus 12 verschiedenen Ländern bilden heute den Kern dieser selbstverwalteten internationalen Bewegung,** die aus den Utopien der Jugendrevolte im Mai '68 entstand. Longo mai ist eine Lebensschule für Menschen, die neue Gesellschaftsformen kreieren möchten, die auf ökologische und solidarische Werte ausgerichtet sind, anstatt an kurzfristigem Profit. Seit der Gründung der ersten Kooperative in der Haute-Provence 1973, entstanden acht weitere Kooperativen in der Schweiz, in Frankreich, Österreich, Deutschland und der Ukraine. Zwischen den verschiedenen Kooperativen findet ein reger Austausch statt, sodass sich alle Mitglieder kennen und gemeinsame Verantwortungen teilen können.

Die wichtigste wirtschaftliche Basis in allen Kooperativen ist die **Selbstversorgung**, basierend auf einer nachhaltigen Nutzung der vorhandenen Ressourcen. Aus an die Regionen angepassten Erzeugnissen werden Fertigprodukte für den Verkauf hergestellt, wobei der Weiterverarbeitung von Rohprodukten eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Vom Schaf bis zum Wollpullover oder Wollhemd – über Schafschur, Wollwäsche, Karden und Spinnen, Weben und Stricken bis hin zur Konfektion – werden beispielsweise alle Arbeitsgänge in unseren Kooperativen durchgeführt.

Dieses Verständnis prägt insbesondere auch die Art und Weise, wie in Longo mai Landwirtschaft betrieben wird. Wir stellen uns klar gegen eine industrialisierte Landwirtschaft, in der Menschen, Tiere und Böden ausgebeutet werden, und praktizieren selber eine alternative Form von Landwirtschaft. Gleichzeitig engagieren wir uns in diversen **Kampagnen zu gesellschaftlichen Themen**, im Bereich Landwirtschaft, zu Fragen der Migration und allgemein gegen jegliche Ausgrenzung von Menschen.

In der Schweiz bewirtschaften wir seit 1987 in Undervelier im Kanton Jura den **Hof Le Montois**, der 11 Hektaren Land umfasst. Die Hofgemeinschaft besteht aktuell aus 12 Erwachsenen und 2 Kindern. Eine Mutter-schafherde weidet auf Wiesen, Obstbäume, Kartoffelacker und Gemüsegarten versorgen die BewohnerInnen und Bienen gewährleisten die Bestäubung und liefern Honig für den Verkauf. Neben Lebensmitteln verarbeiten wir auch Pflanzenauszüge und Wachs zu Kosmetik und erstellen für unseren Eigenbedarf Naturheilmittel aus vor Ort geernteten Heilpflanzen. Auf unserem sehr vielseitigen Gelände konnten wir 150 verschiedene heilkräftige Pflanzen entdecken. Nur dank einer kleinräumigen, diversen und biologischen Nutzung der Flächen ist dies möglich.



Kartoffelernte in Le Montois. Foto: Raymond Gétaz

Den Selbstversorgungsgrad versuchen wir auch bei der Energie hoch zu halten. 1996 bauten wir ein kleines Wasserkraftwerk, das den Hof mit elektrischer Energie versorgt. Ungefähr drei Viertel der jährlich rund 100'000 erzeugten Kilowattstunden Strom werden ins Netz eingespielen. Sonnenkollektoren auf dem Dach und Holz aus dem eigenen Wald sorgen für die nötige Wärme im Haus. Der Wärmeüberschuss der thermischen Solarpaneele dient im Sommer dem Trocknen von Obst, Gemüse, Kräutern und Pilzen.

Als Hofgemeinschaft **teilen wir** eine grosse Küche, kommen zusammen für die

Mahlzeiten und erfreuen uns sehr abwechslungsreicher Speisen, da jede-r einmal in der Woche seine Lieblingsessen den Mitbewohnern serviert. Überhaupt braucht unser Lebensstil wenig graue Energie, da wir beispielsweise für alle nur eine Waschmaschine, einen Fernseher oder sonst ein Werkzeug benötigen. Auch die Technikabhängigkeit ist im Kollektiv viel geringer, denn viele Hände ersetzen oft die Maschinen. Grosse Obst- und Gemüseernten oder langweiliges Jäten verlieren bei gemeinsamen Einsätzen ihren eintönigen Charakter und können vergnüglich angegangen werden. Für die Kartoffelernte kommen zahlreiche FreundInnen aus dem Dorf, um an einem Nachmittag mehrere Tonnen Kartoffeln zusammenzulesen.

Die Bewirtschaftung des Hofes, wie auch alle unsere anderen Tätigkeiten, gestalten wir freiwillig. **Erträge wandern in die Hauskasse**, die wir gemeinsam verwalten. Die Überschaubarkeit und das Verständnis für jeden Arbeitsgang sind meist genügend Motivation, um auch lästige Arbeiten mit mehr oder weniger Freude zu verrichten. Die Tatsache, dass wir mit unserem Tun zum selben Lebensprojekt beitragen, gibt uns Energie. Der wiederkehrende Austausch über persönliche oder Weltprobleme ist stimulierend und bringt uns immer wieder auf neue Ideen.

So konnten wir mit FreundInnen aus dem Dorf und der Region **mehrere Vereine aufbauen:** für die Dorfentwicklung, für kulturelle Anlässe oder für die Unterstützung von MigrantInnen. Als Gemeinschaft können wir uns gegenseitig ablösen und uns dort einbringen, wo wir soziale oder politische Notwendigkeiten erkennen. Mit Protesten gegen die Ausbeutung der LandarbeiterInnen in der industriellen Landwirtschaft, mit Initiativen für eine andere Agrarpolitik, mit der Unterstützung für alternative Projekte und für eine sozial verträgliche Landwirtschaft, setzen wir uns für Formen des Lebens ein, die auch nachfolgenden Generationen eine gesunde Umwelt bieten. ●